

Rede

von

MR'in Maria Weigand

Informationsveranstaltung

Demenzpaten

Nürnberg, den 1. April 2014

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich heiÙe Sie ganz herzlich zu unserer Informationsveranstaltung zum Thema „Demenzpaten“ willkommen und freue mich sehr über das große Interesse. Immerhin sind über die Hälfte aller Landkreise und kreisfreien Städte in Bayern heute vertreten. Damit habe ich ehrlich gesagt nicht gerechnet. Es freut mich umso mehr, als die **praktische Umsetzung** einer Politik für ältere Menschen nicht ohne die Kommunen geht. Denn **dort findet das Leben statt**. Nur in den Kommunen können die notwendigen Rahmenbedingungen für ein Leben mit hoher Lebensqualität im Alter geschaffen werden.

In den Kommunen brauchen die Menschen jeden Tag eine ihren **Bedürfnissen** entsprechende

- **barrierefreie Infrastruktur,**
- **altersgerechte Wohnformen** und
- **Chancen zu sozialer Teilhabe und zwar auch für Menschen mit Demenz.**

-

Reine Pflegebedarfsplanung war gestern!

Heute haben wir integrative **seniorenpolitische Gesamtkonzepte** die die **gesamte Lebenswelt älterer Menschen** umfassen. Rund 95 % aller Landkreise und kreisfreien Gemeinden in Bayern haben inzwischen

ein Seniorenpolitisches Gesamtkonzept bzw. sind dabei eines zu erarbeiten. Der Anteil derer, die bereits ein fertiges Konzept haben, liegt bei zwei Drittel. Was mich besonders interessiert ist die Frage, wie die Konzepte umgesetzt und gelebt werden. Dieses Thema wird auch im Mittelpunkt unserer nächsten Dienstbesprechungen mit den Landkreisen und kreisfreien Städten zur Seniorenpolitik stehen, die Ende April stattfinden werden.

Besondere Zielgruppen, wie z.B. Menschen mit Demenz ist in den Seniorenpolitischen Gesamtkonzepten ein eigenes Handlungsfeld gewidmet. Nicht nur die Zahl der Betroffenen steigt ständig: (Aktuell muss in Bayern von 160.000 bis 180.000 Demenzerkrankungen ausgegangen werden. Ihre Zahl wird in den nächsten 20 Jahren auf rund 300.000 steigen, sofern keine therapeutischen Durchbrüche erzielt werden). Die Besonderheiten dieses Krankheitsbildes erfordern ganz spezielle Konzepte. Es sind nicht nur umfassende Neuerungen bei der Pflegeversicherung erforderlich, auch ganz konkret vor Ort in den Kommunen müssen wir uns auf ein Leben mit Demenz einstellen. Wir brauchen natürlich Entlastungsangebote für die betreuenden Angehörigen, Fachstellen für pflegende Angehörige, Pflegestützpunkte, Tages- und Kurzzeitpflege und insbesondere niedrigschwellige Angebote.

Was wir aber ganz besonders brauchen, ist ein neuer Umgang mit Menschen mit Demenz. Das Bild von „Demenz“ ist in der öffentlichen Diskussion sehr häufig negativ besetzt. Demenz wird mit dem Ende eines vernunftgeprägten und selbstbestimmten Lebens gleichgesetzt. Das Thema löst bei vielen Abwehr und Ohnmacht aus. Viele Demenzbetroffene und ihre Angehörigen erleben Isolation und Ausgrenzung. Ohne die Krankheit verharmlosen zu wollen, erscheinen neuere Ansätze und Erfahrungen hilfreich, die den Betroffenen nicht pauschal Lebensqualität und Kompetenz absprechen. Wir wissen, dass selbst an fortgeschrittener Demenz erkrankte Menschen noch über Selbstbestimmung und -steuerung sowie Lebensqualität verfügen.

Die UN-Behindertenrechtskonvention, die natürlich auch für Menschen mit Demenz gilt, ist von dem Grundgedanken der Inklusion geprägt. Im Gegensatz zur Integration meint Inklusion den Auftrag an die Gesellschaft im Sinne einer Idealvorstellung, Strukturen zu schaffen, in denen alle, also auch behinderte Menschen von vornherein in vollem Umfang an der Gesellschaft teilhaben können. Um Inklusion im Sinne der UN-BRK zu realisieren, bedarf es eines längerfristigen gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses.

Und genau hier setzt das Konzept des „Demenzpaten“ an. Demenzpaten sind ein modernes bürgerschaftliches Engagement im Rahmen einer Sorgenden Gemeinschaft. Ihre Aufgabe ist es gerade nicht direkt für Menschen mit Demenz tätig zu werden, wie z.B. ehrenamtliche Helfer, die im Rahmen von niedrigschwelligen Angeboten wie Helferkreise und Betreuungsgruppen, die Menschen mit Demenz stundenweise betreuen. „Ihre Aufgabe ist eine quartiers- oder themenbezogene Tätigkeit zur Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses und einer neuen Kultur im Umgang mit Demenzerkrankten in der Kommune“. Es geht darum, zum Thema Demenz zu informieren, aufzuklären und so einen Beitrag zu mehr Verständnis und einem normalen Umgang mit den Erkrankten zu kommen, also ein Stück Inklusion zu realisieren. Was ein Demenzpate ist und der besondere Charme dieses Konzeptes wird Ihnen gleich Herr Rasehorn viel kompetenter erläutern.

Wir haben heute explizit nur die Landkreise und kreisfreien Städte eingeladen, weil wir der Überzeugung sind, dass es ohne Sie nicht geht. D.h. natürlich nicht, dass die Kommunen das Projekt selbst durchführen. Natürlich kann (und soll) Träger auch ein Dritter sein. Wichtig ist aber, dass die Kommune dahinter steht und unterstützt.

Aber lassen Sie mich noch einige Sätze zum Thema „Sorgende Gemeinschaften“ sagen. Der 7. Altenbericht der Bundesregierung, der derzeit von einer Sachverständigenkommission erarbeitet wird und 2015 fertig sein soll, ist diesem Thema gewidmet. Der Titel lautet „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“.

Wie kann eine Kommune dazu beitragen, dass sich Menschen aller Altersstufen im Wohnquartier gegenseitig unterstützen? Wie können Professionelle und Ehrenamtliche bei der Unterstützung älterer Menschen gut zusammenarbeiten? Das sind die Fragen, die im Mittelpunkt stehen.

Wir sind hier schon ein ganzes Stück weiter. Für mich bilden die Seniorenpolitischen Gesamtkonzepte die Basis „Sorgender Gemeinschaften“. Dabei gibt es nicht den Weg, die Lösung für alle. Aufbauend auf den vorhandenen Strukturen und Potentialen, Wünschen und Bedürfnissen gilt es, individuelle, passgenaue Lösungen zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern zu entwickeln und aufzubauen.

Ich möchte hier nur einige Beispiele der aktuell geförderten Umsetzungsstrategien erwähnen:

„Bürgerschaftlich engagierte Nachbarschaftshilfen“

Nachbarschaften, die von den persönlichen Beziehungen leben, sind die „Keimzellen“ des sozialen Miteinanders. Bürgerschaftlich engagierte Nachbarschaftshilfen gehen einen Schritt weiter und erscheinen sehr gut geeignet, Alltagsunterstützung und soziale Kontakte über ehrenamtliche Helferinnen und Helfer verlässlich zu organisieren und damit einen Verbleib in der Häuslichkeit zu unterstützen. Im Vordergrund steht immer bürgerschaftliches Engagement und die gegenseitige Hilfe von und für Bürgerinnen und Bürger.

Als Hilfestellung für neue Initiativen wurde vom Bayerischen Sozialministerium ein Eckpunktepapier mit Tipps und Hinweisen von der Idee bis zum Start erstellt. Im Rahmen verfügbarer Haushaltsmittel besteht derzeit noch die Möglichkeit, den Aufbau neuer Nachbarschaftshilfen mit einer Anschubfinanzierung von bis zu 10.000 € zu unterstützen.

Betreutes Wohnen zu Hause

Mit Hilfe einer Koordinationsstelle (Case-Manager) wird die ehrenamtliche und hauptamtliche Hilfe individuell und bedarfsgerecht zusammengestellt. Im Mittelpunkt steht der wöchentliche Hausbesuch durch geschulte Ehrenamtliche, die den notwendigen Hilfebedarf abklären. Die Koordinationsstelle selbst bietet oder vermittelt anschließend die notwendigen Hilfen aus einem breiten Dienstleistungsangebot oder in Ko-

operation mit anderen Anbietern (z.B. hauswirtschaftliche Arbeiten, Einkaufsservice, Fahr- und Begleitdienste, Hilfen für Haus und Garten, Essen auf Rädern, Hausnotruf). Der Wunsch nach sozialen Kontakten und Sicherheit, der gerade im Alter besteht, wird durch das „Betreute Wohnen zu Hause“ sehr gut erfüllt. Ein Leitfaden, herausgegeben vom Bayerischen Sozialministerium, veröffentlicht im Reinhardt-Verlag und regelmäßige Netzwerktreffen unterstützen die Initiatoren nicht nur in der Aufbauphase. Die staatliche Anschubfinanzierung für die ersten beiden Jahre beträgt bis zu 35.000 €. Bayernweit sind inzwischen rund 80 Projekte entstanden. Die faszinierende Idee des „Betreuten Wohnens zu Hause“ hat inzwischen auch in anderen (Bundes-)Ländern Fuß gefasst.

Senioren-genossenschaften

Im Fokus jeder Genossenschaft steht nicht die Gewinnorientierung, sondern der Nutzen für ihre Mitglieder. Es ist deshalb kein Wunder, dass der Genossenschaftsgedanke nach wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine Renaissance erlebt und auch im sozialen Bereich wiederbelebt wird.

Eine ganz aktuelle Entwicklung hin zu einer sorgenden Gemeinschaft sind sogenannte „Senioren-genossenschaften“. Sie können in der Rechtsform einer Genossenschaft oder eines eingetragenen Vereins organisiert sein. In „Senioren-genossenschaften“ wird bürgerschaftliches

Engagement in genossenschaftlicher Form, der Hilfe auf Gegenseitigkeit gelebt. Die engagierten Mitglieder können für ihren Einsatz ein entsprechendes Entgelt ausgezahlt bekommen oder sich Zeit gutschreiben lassen. Diese kann später, wenn sie selbst Hilfe benötigen, in Form von Diensten in Anspruch genommen werden (wer beispielsweise 100 Stunden durch Arbeiten anspart, kann später 100 Stunden kostenfrei abrufen). Während sich in anderen Bundesländern einzelne „Seniorengenossenschaften“ bereits etabliert haben, ist diese Form der Selbsthilfe in Bayern noch sehr jung. Vielleicht ist gerade deshalb das Interesse so groß. Der neue Wegweiser mit vielen Tipps und Hinweisen auch zu den rechtlichen Fragen war in wenigen Tagen vergriffen. Er ist inzwischen neu aufgelegt. Das neue Förderprogramm, das eine Anschubfinanzierung von bis zu 30.000 € für die ersten drei Jahre vorsieht, wurde bereits von fünf Initiativen in Anspruch genommen.

Quartierskonzepte

Für ein selbstbestimmtes Wohnen im Alter spielt das Wohnumfeld, das Quartier eine entscheidende Rolle. Zunehmend gewinnen dabei sogenannte Quartierskonzepte mit einem Fokus auf ältere Menschen, die sowohl im städtischen wie im ländlichen Bereich realisiert werden können an Bedeutung. Die Bausteine „Wohnen und Wohnumfeld“, „Soziales“ sowie „Unterstützung und Pflege“ verschmelzen zu einem Gesamt-

konzept. Ein Quartierskonzept muss immer auf den bestehenden Strukturen und Rahmenbedingungen aufsetzen und die Wünsche und Bedürfnisse seiner Bewohnerinnen und Bewohner beachten. Eine aktive Bürgerbeteiligung ist für die Umsetzung eines Quartierskonzeptes deshalb genauso wichtig wie ein erfolgreiches Quartiersmanagement. Die Vernetzung und Kooperation der relevanten Akteure wie Kommune, Wohnungswirtschaft, Pflegedienst, Nachbarschaftshilfen und Vereine ist unverzichtbar. Ziel eines jeden Quartierskonzeptes ist die Gestaltung des sozialen Nahraums, damit ältere Menschen in ihrem Wohnumfeld bleiben können oder nur innerhalb des Wohnquartiers umziehen müssen.

Hier schließt sich der Kreis wieder. Demenzpaten sind nicht nur ein Baustein einer Sorgenden Gemeinschaft. Für Demenzpaten braucht es eine Anlaufstelle, eine Koordinationsstelle. Im Rahmen des Modellprojektes hat sich gezeigt, dass der Erfolg des Konzepts „Demenzpaten“ ganz entscheidend von der Vernetzungsarbeit der koordinierenden Stelle abhängt. Im Leitfaden für den Aufbau von Demenzpaten ist dem Thema „Vernetzung und Zusammenarbeit“ ein eigenes Kapitel gewidmet. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren für die Demenzpaten müssen gute „Netzwerker“ sein. Der Aufbau eines Quartierskonzeptes bzw. eine Quartiersentwicklung im Rahmen der Umsetzung der Seniorenpoliti-

schen Gesamtkonzepte braucht es ebenfalls eine koordinierende Stelle. Das lässt sich sehr gut verbinden.

In diesem Zusammenhang ist auch das Förderprogramm des Bundes **„Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“** interessant. Zur Zeit läuft die 3. Förderwelle an. Organisationen und Träger unterschiedlicher Art können sich mit einer Idee zum Aufbau eines lokalen Netzwerks für Menschen mit Demenz beteiligen. Jeder ausgewählte Standort kann für den Aufbau von lokalen Netzwerken, Zusammenschlüssen, Hilfgemeinschaften bis zu 10.000 € für zwei Jahre erhalten. Personalstellen werden nicht gefördert. Schrittweise sollen bis 2016 in ganz Deutschland 500 Allianzen für Menschen mit Demenz entstehen und gefördert werden. Weitere Informationen dazu finden Sie unter <http://www.lokale-allianzen.de/>

Die Bewerbungsfrist endet am 30. April 2014.

Bisher werden in Bayern 21 Projekte gefördert. Wäre schön, wenn von diesen Geldern noch ein wenig mehr nach Bayern fließen würde.

Ich habe es eingangs schon gesagt, wie jeder Mensch ist auch jede Kommune unterschiedlich. Das Seniorenpolitische Gesamtkonzept gibt den Rahmen vor, lässt aber viel Spielraum, um passgenaue Lösungen zu finden. Gleiches gilt auch für die genannten Förderprogramme wie Nachbarschaftshilfen, Seniorengenossenschaften oder Betreutes Woh-

nen zu Hause. Es macht keinen Sinn, alle nebeneinander zu installieren. Sie bieten eine Auswahl, um sich das passende auszusuchen. Das Projekt „Demenzpaten“, mit dem unweigerlich auch eine Koordinatorenstelle verbunden ist, lässt sich hervorragend mit anderen Konzepten verbinden. Z.B. mit einer Lokalen Allianz für Menschen mit Demenz oder auch für die Umsetzung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes, da die Vernetzung unweigerlich dazu gehört.

Ja, und zum Schluss die spannende Frage nach der **Finanzierung**.

Wir könnten uns eine Regelfinanzierung über § 45 d SGB XI vorstellen.

Nun ist die Zuständigkeit für das Pflegeversicherungsgesetz auf das Gesundheitsministerium (StMGP) übergegangen und durch den Übergang hat sich die Novellierung der AVSG verzögert. Die Kollegen vom StMGP haben mir jedoch versichert, dass die Novellierung wie geplant umgesetzt werden soll. Das würde bedeuten, dass das Projekt der Demenzpaten über § 45 d SGB XI gefördert werden könnte. **Aber wie gesagt, die neue Verordnung ist noch nicht verabschiedet, so dass die endgültige Ausgestaltung abzuwarten bleibt.**

Der heutige Tag ist als erste allgemeine **Informationsveranstaltung** gedacht. Sie haben auch ein Eckpunktepapier zum Thema Demenzpaten bekommen. Wenn Sie zu dem Schluss kommen, genau das wäre

was für Sie, können Sie (bzw. der potentielle Träger des Projektes) bei der bayernweiten Koordinationsstelle zum Aufbau von „Demenzpatenprojekten“ (s.u.) sich weitere Informationen einholen. Für die konkreten Mitarbeiter der Koordinationsstelle vor Ort ist zu gegebener Zeit ein Einführungsworkshop geplant. Zwischenzeitlich ist dann hoffentlich auch die Novellierung der AVSG verabschiedet, so dass über die Fördermöglichkeiten Klarheit besteht.

Es ist geplant in den nächsten zwei Jahren eine bayernweite Koordinationsstelle einzurichten, die den Projekten vor Ort als Ansprechpartner zur Verfügung steht und sie nach Kräften unterstützt. Sie kann z.B. die Schulung der Koordinatorinnen und Koordinatoren übernehmen und wirkt auch gerne bei der Schulung der Demenzpaten selber mit.

So, soviel von meiner Seite, nun wünsche ich Ihnen einen spannenden und aufschlussreichen Tag und würde mich freuen, wenn der heutige Tag den Anstoß für das eine oder andere Demenzpatenprojekt geben würde.

Vielen Dank!